

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, will ihre Organisation in „Zentralrat der deutschen Juden“ umbenennen.** „Dafür will ich mich auch bei meinen Nachfolgern einsetzen“, sagte Knobloch bei einer Veranstaltung im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart. Noch seien nicht alle 120 000 Juden in Deutschland deutsche Staatsbürger. Viele müssen erst noch eingebürgert werden. Bis heute würden Juden immer wieder gefragt, ob es nicht besser gewesen wäre auszuwandern, sagte Knobloch. „Alle wollten weg“, erinnerte die Zentralratspräsidentin. Heute gebe es aber neues jüdisches Leben. (epd, FAZ 20.08.2009)

- **Vertreter der Weltreligionen erinnern an Auschwitz.** „Die internationale Staatengemeinschaft soll die Erinnerung an die Schrecken in Auschwitz wach halten.“ Das forderten Vertreter der Weltreligionen beim Friedenstreffen der Weltreligionen in Krakau. An der Versammlung in Polen nahmen 300 hochrangige Vertreter von Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und anderen Religionen sowie aus der Politik teil. Zum Abschluss des Treffens unterzeichneten die Religionsrepräsentanten auf dem historischen Marktplatz Krakaus einen gemeinsamen Friedensappell.

Die schmerzhafteste Erinnerung an die Schoah müsse die Menschheit zum friedlichen Zusammenleben inspirieren. Das sagte in Krakau der ehemalige Vorsitzende des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Beratungen (IJCIC), Rabbiner David Rosen. Er forderte einen Fortgang des Wegs der Versöhnung zwischen den Religionen.

„Jede Erinnerung hat – wie im Übrigen jeder andere Aspekt des Lebens auch – eine positive und eine negative Seite. Im Pentateuch wird beispielsweise der Bedeutung der Erinnerung viel Platz eingeräumt. Wieso sollten wir uns aber heutzutage an schreckliche Momente wie in Auschwitz erinnern? Die Bibel bzw. die Thora würde darauf antworten, dass man damit sensibler für die Mitmenschen wird. Die Herausforderung besteht aber darin, dass man keine Angst hat, sich zu erinnern, sondern von der Erinnerung inspiriert wird, um mehr Mitleid und Mitgefühl zu entwickeln.“

Es sei ein Zeichen des Triumphs, dass genau 70 Jahre nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gerade in Polen ein internationales Friedenstreffen stattfände, so Rabbi Rosen. Das jährliche Friedenstreffen wird seit 1987 von der römischen Basisgemeinschaft Sant' Egidio organisiert. *„Diese Treffen verdanken wir vor allem dem verstorbenen Johannes Paul II.. Nationen, die lange Zeit verfeindet waren, arbeiten nun zusammen. Es herrscht ein total anderer Geist als vor 70 Jahren. Wichtig ist, dass Religionsgemeinschaften bei Friedensgesprächen miteinbezogen werden. Denn Religion ist ein Teil der Lösung, um einen friedlichen Prozess in Gang zu bringen. Das beweist die europäische Geschichte. Religionen müssen politische Initiativen unterstützen, die sich für Frieden einsetzen. Das soll aber nicht im stillen Kämmerlein geschehen. Deshalb sind solche interreligiösen Dialoge wie hier in Krakau wichtig, weil wir auch die öffentliche Meinung darauf aufmerksam machen.“*

In der Schlusserklärung heißt es: „Wir, Männer und Frauen verschiedener Religionen, haben in Krakau siebenzig Jahre nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gebetet, miteinander gesprochen und uns bemüht, einen Humanismus des Friedens wachsen zu lassen.“ Das steht im „Friedensappell von Krakau“, der zum Schluss des Treffens veröffentlicht wurde. Und weiter: „Blicken wir auf die Wunden unserer Welt: auf die Völker im Krieg, die Armen, die Schrecken des Terrorismus, die Opfer des Hasses. Hören wir auf den Schrei der Leidenden! Ganze Völker sind Geiseln von Krieg und Gewalt...“

Unsere Welt hat durch die Wirtschaftskrise und eine oft herz- und gesichtslose Globalisierung die Orientierung verloren. Die Globalisierung ist eine historische Gelegenheit, auch wenn sie oft in einer Logik des Zusammenstoßes der Kulturen und Religionen gelebt wird. Wenn der Dialog zwischen den Völkern stirbt, kann es keinen Weltfrieden geben! Kein Mensch, kein Volk ist eine Insel!

Unsere religiösen Traditionen bekennen gemeinsam, dass eine Welt ohne Geist nicht mehr menschlich wäre. Sie zeigen den Weg zurück zu Gott, der die Quelle des Friedens ist. Geist und Dialog können dieser globalisierten Welt eine Seele geben...

Die Teilnehmer des Friedenstreffens besuchten als Zeichen der Versöhnung das ehemalige deutsche Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Dort wurden während des Zweiten Weltkriegs mehr als eine Million Menschen ermordet; die meisten von ihnen waren Juden. Der nächste der seit über zwanzig Jahren alljährlich stattfindenden Gipfel ist für 2010 im spanischen Barcelona geplant. (rv/pm/kna 08. und 09.09.2009)

- **Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) hat den Beitrag von jüdischen Deutschen zum Wiederaufbau nach 1945 gewürdigt.** Zugleich wandte sie sich in einem Grußwort zum jüdischen Neujahrsfest gegen rechtsextreme Strömungen. Nie wieder dürften Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in Deutschland „eine Chance bekommen“. Die Kanzlerin würdigte besonders, dass viele jüdische Bürgerinnen und Bürger Deutschland nach der Schoah nicht den Rücken gekehrt hätten. Sie hätten am Neuanfang mitgewirkt, die demokratische Entwicklung Deutschlands vorangebracht und dem Land „wieder ein menschliches Gesicht verliehen“. Von den jüdischen Gemeinden gehe auch heute eine große Ausstrahlungskraft aus; sie vereinten Mahnung und Zuversicht. (kna 15.09.2009)
- **Die Berner Landeskirchen und die örtlichen jüdischen Gemeinden lehnen eine Volksinitiative ab, die den Bau von Minaretten verbieten soll.** Das Volksbegehren, über das in der Schweiz am 29. November abgestimmt wird, verstoße gegen die Religionsfreiheit und das Diskriminierungsverbot. Zu einem Recht auf Religionsfreiheit gehöre auch der Bau von religiösen Symbolen wie Moscheen, Synagogen und Kirchen mit ihren jeweiligen Türmen so die Glaubensgemeinschaften in einer gemeinsamen Medienmitteilung. Religiöse Symbole seien Teil der Identität. (kipa 07.10.2009)
- **Führende christliche, jüdische und islamische Repräsentanten fordern mehr Ehrlichkeit im Dialog zwischen den Religionen.** Dazu gehöre die Bereitschaft, kritische Fragen zu hören und sich selbstkritisch zu prüfen, heißt es in einer in Köln verabschiedeten Erklärung des achten bundesweiten Tags der Religionen. Die Religionsvertreter wenden sich in der Erklärung gegen Überlegenheitsgehebe und Besserwisserei. Ein Religionswechsel dürfe nicht durch Gewalt und Manipulation herbeigeführt werden. Alle Religionen müssten sich eindeutig für das Recht auf Religionsfreiheit einsetzen. Zudem solle weltweit die „Konfliktgeschichte zwischen den Religionen“ wie die Kreuzzüge, die „Türken vor Wien“ oder der Kolonialismus aufgearbeitet werden. Als weitere Herausforderung für die interreligiöse Arbeit wird auch die Globalisierung bezeichnet. Statt um „bloße Gewinnmaximierung“ müsse es um Gerechtigkeit für die Schwächsten und Benachteiligten gehen. – Der Tag der Religionen wird seit acht Jahren in verschiedenen Städten Deutschlands durchgeführt. Veranstalter ist der Runde Tisch der Religionen in Deutschland mit Repräsentanten der großen Religionsgemeinschaften. Für die katholische Kirche nahm Hamburgs Weihbischof Hans-Jochen Jaschke, als Beauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) der kurhessische Landesbischof Martin Hein und für die Muslime Burhan Kesici vom Islamrat teil. Das nächste Treffen soll 2010 in Würzburg stattfinden. (kna/dr 13.11.2009)
- **Die Beziehungen des Judentums zur katholischen Kirche sind heute „besser als je zuvor“.** Dieser Auffassung ist die deutsche jüdische Theologin **Ruth Lapide**. Die „gute Nachbarschaft“ zwischen Juden und Katholiken im deutschsprachigen Raum und anderen europäischen Ländern sei nach den Schwierigkeiten zu Jahresbeginn wieder intakt, sagte Lapide vor Journalisten in Wien.
Jüdischerseits überwiege die Sicht, dass der Papst ernsthaft um ein gutes Verhältnis bemüht sei, so Ruth Lapide. Auch wenn es andere große und wichtige Probleme für die Kirche gäbe, bleibe der Dialog zwischen Christentum und Judentum eine besonders wichtige Aufgabe: *„Es gibt keine anderen zwei Religionen auf dieser Erde, die so nah miteinander verwandt sind wie Juden und Christen generell. Es gibt nicht noch einmal einen solchen Fall, wo der Heiland der einen, also der Jesus der Christen, Zeit seines Lebens der anderen Religion angehört hat und zwar als guter Mensch, als guter Jude. Darauf bin ich sehr stolz, nach wie vor. Ich bin für Dialog, absolut.“*
Lapide erinnerte daran, dass Benedikt XVI. in seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation „das Programm Johannes Pauls II. für den Dialog mit den Juden entscheidend „mit entworfen“ habe. Sie sei überzeugt davon, so die Theologin, dass auch die umstrittene Karfreitagsfürbitte Benedikts XVI. für die seit 2007 breit zugelassene vorkonziliare Liturgie „mit Judenmission nichts zu tun hat“.

„Judenmission gibt es sowieso. Sie macht mir große Sorgen, und zwar in allen Religionen, nicht nur in der katholischen, sondern ganz besonders auch in den evangelikalen Kreisen. Ich würde das nicht alles auf den Papst schieben. Es gibt in allen christlichen Religionen und Denominationen ein neues Auferwachen der Judenmission. Das ist natürlich ein ganz großer Schmerz, egal von welcher Seite er kommt.“ (kap 18.11.2009)

2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ hat den Vorwurf zurückgewiesen, Papst Pius XII. habe zum Holocaust geschwiegen.** Eine „schwarze Legende“ um diesen Papst sei erst nach dessen Tod vor allem durch Rolf Hochhuths „Der Stellvertreter“ entstanden, heißt es. In einem historischen Beitrag weist das Blatt zugleich nach, dass die Vereinigten Staaten bereits im Sommer 1942 über die nationalsozialistische Judenvernichtung informiert wurden, aber anderthalb Jahre nichts unternommen hätten.
Auch der israelische Historiker Yeshayahu Jelinek hat den Vorwurf zurückgewiesen, Papst Pius XII. habe zum Holocaust geschwiegen. Der Vatikan habe 1942 als einzige Institution die Initiative ergriffen, um etwas gegen die Vernichtung slowakischer Juden zu unternehmen, sagte Jelinek auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem. Durch eine diplomatische Intervention habe der Heilige Stuhl einen sechswöchigen Aufschub der Deportationen von Juden der Slowakei nach Polen von Anfang August bis Mitte September 1942 erwirken können. Jelinek beruft sich auf drei auf Slowakisch verfasste Briefe, die er nach eigenen Angaben in einem Prager Archiv gefunden habe. Im Juni 1942 habe die tschechoslowakische Exilregierung in London einen Bericht über Judenverfolgungen in der Slowakei erhalten, erläutert der emeritierte Geschichtswissenschaftler. Darin sei erwähnt worden, dass schon 48.000 Juden nach Polen deportiert worden seien.
Eine Delegation der Exilregierung habe daraufhin am 6. Juli 1942 dem Erzbistum Westminster einen Brief mit der Bitte um Weiterleitung an den Vatikan übergeben, in dem dieser um Intervention gegen die Deportationen gebeten werde. Gleichzeitig sei ein geheimer Brief mit ähnlichem Inhalt an die Vereinigung jüdischer Einwanderer aus der Tschechoslowakei im Mandatsgebiet Palästina geschickt worden.
Im Jahr 1944 wurde der Brief-Weg über London an den Vatikan laut Jelinek erneut beschritten. In dem neuerlichen Schreiben mit der Bitte zur Intervention gegen Deportationen aus der Slowakei werde an die erfolgreiche Intervention des Heiligen Stuhls im Jahr 1942 erinnert, so Jelinek. Er begreift diesen Brief als einen historischen Beweis dafür, dass der Vatikan nicht nur über die Vorgänge in Osteuropa informiert war, sondern diplomatisch eingriff, um die Judenvernichtung in der Slowakei wenigstens zeitweilig zu stoppen.
Jelinek erläutert, dass der Vatikan noch vor den USA über die systematische Judenvernichtung informiert worden sei. Der Vatikan habe sich als einzige Regierung schon 1942 gegen die Deportationen eingesetzt, schlussfolgert Jelinek. Der 1933 in der Tschechoslowakei geborene Historiker emigrierte 1949 nach Israel. Er lehrte an verschiedenen Universitäten in den USA, Israel und Deutschland. (kna 16.08.2009)
- **Regierungschef Benjamin Netanjahu hat sich auf Druck der USA bereiterklärt, den Ausschreibungsstopp für den Bau neuer jüdischer Siedlungen in den Palästinensergebieten bis 2010 zu verlängern.** Konkret geht es um den Siedlungsbau im Westjordanland und in Ost-Jerusalem. Schon seit einem Dreivierteljahr schreibt das Bauministerium für diese Gebiete keine Aufträge mehr aus. Private Bauprojekte sind davon aber nicht betroffen, und die Errichtung bereits begonnener Siedlungen geht weiter. In den ersten acht Monaten des vergangenen Jahres hatte Israel 417 Bauaufträge für die Siedlungen im Westjordanland und 171 für Ost-Jerusalem ausgeschrieben; 2008 hatte die Siedlungstätigkeit in den Palästinensergebieten stark zugenommen. Die US-Regierung unter Präsident Barack Obama sieht in einem Stopp des Siedlungsbaus eine entscheidende Voraussetzung für die Wiederbelebung der Friedensgespräche mit den Palästinensern. – Derzeit leben im Westjordanland rund 300.000 jüdische Siedler, rund 200.000 weitere haben sich in einem Dutzend Siedlungen in Ost-Jerusalem niedergelassen. (ap 18.08.2009)
- **Hamas leugnet Holocaust.** Die im Gazastreifen herrschende islamistische Hamas will verhindern, dass palästinensische Kinder im Schulunterricht über den Holocaust informiert werden. In einem veröffentlichten Brief an das UN-Hilfsprogramm UNRWA wird der Holocaust offen bestritten und als Lüge bezeichnet. „Wir lehnen es ab, dass unsere Kinder eine Lüge lernen

sollen, die von den Zionisten erfunden wurde“, schrieb ein Hamas-Komitee an den Geschäftsträger der UNRWA im Gazastreifen, John Ging. Die UN-Organisation unterrichtet rund 200 000 Palästinenser-Kinder im Gazastreifen. Ein UNRWA-Sprecher sagte, gegenwärtig sei der Holocaust kein Thema in seinen Schulmaterialien. Ob sich das ändern solle, ließ er offen (Reuters/FAZ 01.09.2009)

- **30 israelische und palästinensische Jugendliche** nahmen in diesem Sommer in Jerusalem am Workshop **Meet** teil. Das Projekt wurde von der Hebräischen Universität in Jerusalem gemeinsam mit dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) entwickelt. Neben Vermittlung von Grundlagen in Technologie und Wirtschaft soll eine zukünftige israelisch-palästinensische Kooperation gefördert werden. (NL der Botschaft / ILI News 07.09.2009)
- **Chirurgische Nähte könnten bald der Vergangenheit angehören.** Denn der innovative Fibrinkleber der israelischen Firma LifeBond, der aus biokompatiblen Substanzen besteht, verklebt Wundränder, beschleunigt Blutstillungen und unterstützt Wundheilungen. (ILI News 24.09.2009)
- **Wasser für beide** liefert je eine neue Entsalzungsanlage in Israel und Jordanien. Die Technologie kommt von der israelischen Firma Rotec und basiert auf der Umkehrosmose-Entsalzung. Unterstützt wird das Projekt von der NATO, wissenschaftlich begleitet durch die Ben Gurion Universität in Beersheba, die Hashemite University of Jordan und die University of Colorado/USA. (ILI News 24.09.2009)
- **In der nordisraelischen Stadt Tiberias** wurde nach langen Ausgrabungsarbeiten ein 2.000 Jahre altes römisches Amphitheater freigelegt. Damals bot es den jüdischen Bewohnern der Stadt 7.000 Sitzplätze. Bald wird es wieder der Öffentlichkeit zugänglich sein. (ILI News 24.09.2009)
- Wie jedes Jahr vor Rosch Haschanah, dem jüdischen Neujahrsfest, gab die israelische Zentralstelle für Statistik **die aktuellen Einwohnerzahlen** bekannt. Demnach leben in Israel 7 465 500 Einwohner. Im Vergleich zur westlichen Welt ist die israelische Bevölkerung sehr jung, ihre Lebensqualität steigt stetig. (ILI News 24.09.2009)
- **Jeder dritte Türke will keinen Christen zum Nachbarn haben.** Das geht aus einer Studie hervor, die mit Unterstützung der EU erarbeitet und von mehreren türkischen Zeitungen veröffentlicht wurde. Eine deutliche Mehrheit der Türken (55 Prozent) lehnt eine Beschäftigung von Angehörigen der nicht-muslimischen Minderheiten bei der Justiz oder Polizei ab. Selbst im Gesundheitswesen wollen 44 Prozent der Befragten keine christlichen oder jüdischen Ärzte und Krankenschwestern sehen. Ausländer sind im Vergleich dazu noch relativ gut gelitten, gegen eine ausländische Familie als Nachbarn hätten nur 18 Prozent etwas einzuwenden. Muslime einer anderen Glaubensrichtung würden 13 Prozent der Befragten nicht wollen. – Die Studie wurde im Auftrag einer jüdischen Stiftung in Istanbul und mit Unterstützung der EU-Botschaft in Ankara erstellt. Das demoskopische Institut „Frekans“ befragte dafür im Mai und Juni 2009 landesweit 1.108 Menschen. (kap 30.09.2009)
- **In Venezuela breitet sich eine „präzedenzlose Welle des Antisemitismus“ aus.** In der venezolanischen Hauptstadt Caracas wurden am 30.01.2009 in einer Synagoge der Toraschrein gewaltsam aufgebrochen und liturgische Gegenstände geschändet. Im Februar warfen Unbekannte Sprengstoff in ein jüdisches Gemeindezentrum. Vorausgegangen war die Ausweisung des israelischen Botschafters und die Beendigung der diplomatischen Beziehungen mit dem Staat Israel, den der Präsident von Venezuela, Hugo Chavez, mit Bezug auf die israelische Militäroperation in Gaza als „Genozidstaat“ bezeichnet. Die jüdische Gemeinde Venezuelas ist eine der ältesten Gemeinden in Lateinamerika. (FrRu NF 3/2009)
- Das älteste Wahrzeichen Jerusalems außerhalb der Stadtmauer, **die Windmühle im Jerusalemer Viertel Yemin Moshe, soll wieder in Betrieb genommen werden.** Die pittoreske Touristenattraktion wurde 1857 von Sir Moses Chaim Montefiore errichtet, um die Bewohner von Mishkenot, der ersten jüdischen Wohngegend außerhalb der Altstadt, mit Mehl zu versorgen. Montefiore hatte dafür eigens Mühlenspezialisten aus London ins Land geholt. Bald darauf wurde ihr Betrieb jedoch infolge der Einführung dampfgetriebener Mühlen eingestellt. Mehr als 150 Jahre später darf bei der Neuinbetriebnahme – wegen fehlenden Windes – auch Elektrizität zum Einsatz kommen. (FrRu NF 3/2009)

- Die israelische Firma SeaNergy entwickelte eine neuartige **Boje mit einer Doppelfunktion**: Sie nutzt die Wellenkraft, um elektrische Energie zu erzeugen, gleichzeitig erfolgt die Entsalzung des Meeresswassers durch Umkehrosmose. Eine Wasserfläche von 300 m² liefert 1 Mio. m³ entsalztes Wasser pro Jahr. Der Prototyp kommt Anfang 2010 im Hafen von Haifa zum Einsatz. (ILI News 01.12.2009)
- **Die Vereinten Nationen sollen den Status Jerusalems regeln.** Das fordert der vatikanische Nahost-Experte und Kapuzinerpater David Jaeger. Die Stellung der Stadt im Heiligen Land ist seit Jahren ein offener Streitpunkt im israelisch-palästinensischen Konflikt. In einer jüngsten Erklärung hat die Europäische Union nun Israelis und Palästinenser zu neuen Verhandlungen aufgefordert. Jerusalem solle künftig „die Hauptstadt von zwei Staaten sein“, so die EU-Außenminister in ihrer Erklärung. Der Heilige Stuhl spricht sich schon lange für einen speziellen internationalen Status Jerusalems aus. Dazu Pater Jaeger: *„Das würde eine juristische Regelung bedeuten, die weit über das bisherige bilaterale Abkommen zwischen Israelis und Palästinensern hinaus gehen würde. Es ginge vor allem darum, die Glaubens- und Religionsfreiheit in dieser Stadt zu schützen. Alle drei monotheistischen Religionen müssten dann gleich behandelt werden, und das müsste auch für die entsprechenden Gläubigen gelten.“*
Das hieße, die Stadt solle weder Israel noch Palästina juristisch und politisch zugehören, so der vatikanische Nahostexperte. Da in Jerusalem die heiligen Stätten von Christen, Juden und Muslimen lägen, sei der künftige Status der Stadt eine hochsensible Frage im interreligiösen Dialog. *„Jerusalem ist ein Treffpunkt der Religionen. Deshalb muss eine internationale Institution über diese Stadt wachen, damit die Voraussetzungen für einen Austausch zwischen den Gruppen auch möglich wäre.“* (rv/ap10.12.2009)
- Anfang Dezember wurde eine **Städtepartnerschaft** zwischen dem Landkreis Emmendingen und dem israelischen Kreis Drom HaSharon unterzeichnet. Somit gibt es bereits 80 (!) Städtepartnerschaften zwischen Deutschland und Israel. (ILI News 06.12.2009)
- Am 10.12.2009 weihte NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg die **Nordrhein-Westfalen-Allee** in der nördlichen Negev-Wüste ein. Fünf Tage ließ er sich in Israel über Wasserwirtschaft und Naturschutz-Projekte informieren. (ILI News 13.12.2009)

3. Personen

- **Peter Struck** ist am 28. Juli 2009 die Ehrenprofessur der Ben-Gurion-Universität des Negev verliehen worden. In seiner Dankesrede forderte der ehemalige Verteidigungsminister eine Vertiefung der deutsch-israelischen Beziehungen. (Pressrelations / ILI News 23.08.2009)
- **Pater Norbert Hofmann, Sekretär der Vatikan-Kommission für die Beziehungen zum Judentum, wird von Bundespräsident Horst Köhler mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.** Der aus dem Erzbistum Bamberg stammende 50-jährige Salesianer erhalte die Auszeichnung im Berliner Schloss Bellevue für sein Engagement um den katholisch-jüdischen Dialog, hieß es aus dem Bundespräsidialamt. Aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit ehrt der Bundespräsident am Montag insgesamt 43 Bürger und Bürgerinnen. (kna 01.10.2009)
- Am 18. Oktober steht das **Jewish Institute of Cantorial Arts (JICA), und hier das Ausbildungsprogramm für Kantoren und Religionslehrer**, in Potsdam im Rampenlicht. Das Institut ist einer der Preisträger des bundesweit ausgetragenen Innovationswettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“. Marion Hanisch von der Deutschen Bank in Potsdam zeichnet das Institut als „Ausgewählten Ort 2009“ aus: „Die Nachwuchsausbildung für jüdische Gemeinden zu fördern, ist ein vorbildliches Projekt. Die Arbeit des Jewish Institute of Cantorial Arts ist deshalb zukunftsweisend für Deutschland.“ „Vor zwei Jahren, 2007, ist bereits unser Rabbinerseminar, das Abraham-Geiger Kolleg an der Universität Potsdam, von der Standortinitiative der deutschen Wirtschaft ausgezeichnet worden“, sagt Rabbiner Prof. Dr. Homolka. (Abraham-Geiger-Kolleg 17.10.2009)
- **Mit dem Rabbiner-Spiro-Preis 2009 für Dr. Johannes Friedrich** würdigt der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern den evangelischen Landesbischof von Bayern für seinen Einsatz für ein konstruktives und menschliches Miteinander zwischen Christen und Juden.

Rabbiner David Spiro, ein Überlebender der Schoa, hatte sich nach 1945 intensiv für den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Bayern eingesetzt. Die feierliche Verleihung fand am 07. Dezember in der Münchner Residenz statt. (FrRu NF 1/2010)

- **Marek Edelman, der letzte Kommandant des Warschauer Getto-Aufstands von 1943, ist am 02. Oktober 2009 verstorben.** Das Getto für etwa 500 000 Juden aus Warschau und Umgebung wurde bereits im April 1940 festgelegt, im April 1940 wurde es abgeriegelt. Ab Juni 1942 wurden täglich Tausende Juden in Vernichtungslager deportiert. Am 28. Juli wurde die Kampforganisation gegründet, der auch Marek Edelman angehörte. Nach erneuten Massendeportationen ab Januar 1943 begann am 19. April 1943 der Kampf um das Getto. Am 10. Mai 1943 rettete sich Marek Edelman mit anderen Kämpfern durch die Kanalisation in den nicht-jüdischen Teil Warschaus. (FrRu NF 1/2010)
- Bei einem Festakt in der Jerusalemer Benediktiner-Kirche „Dormitio“ auf dem Zionsberg ist am Sonntagabend zum elften Mal der „**Mount Zion Award**“ verliehen worden. Der Friedenspreis für herausragendes Engagement im Dialog der Religionen und Kulturen im Heiligen Land ging in diesem Jahr an einen jüdischen und einen muslimischen Vertreter des interreligiösen Dialogs. Preisträger sind **der Gründer des „Palästinensischen Hauses für professionelle Lösungen“, Nedal Rashed Jayousi, und der Leiter des „Jerusalemer Zentrums für Jüdisch-Christliche Beziehungen“, Daniel Rossing.** Rossing sagte, er fühle sich geehrt, den jeweils mit 10.000 Euro dotierten Preis gemeinsam mit einem der führenden palästinensischen Friedensaktivisten in Nahost, zu empfangen: „*Das macht es für mich gleich doppelt bedeutsam. Der Preis ist außerdem nicht so sehr als Auszeichnung für Verdienste in der Vergangenheit gedacht, sondern will die Preisträger ermutigen, ihre Versöhnungs- und Dialogarbeit in diesem Land fortzusetzen.*“ Der Mount Zion Award wird seit 1987 alle zwei Jahre verliehen. Stifter des Friedenspreises ist der Essener Priester Wilhelm Salberg (1925-1996). Dieser war selbst Sohn eines jüdischen Vaters und einer christlichen Mutter. Sein Erbe vermachte er der in Luzern ansässigen Mount-Zion-Stiftung. Preisträger Rossing nannte die Auszeichnung eine große Stütze für seine weitere Friedensarbeit: „*Man kann sich schon leicht entmutigt fühlen, weil man mit seiner Arbeit im hiesigen Kontext immer gegen den Strom schwimmt. Und daher ist jede Ermutigung eine große Hilfe für die eigene Arbeit und das eigene Leben – erst recht, wenn es sich um eine solche Auszeichnung handelt.*“ (rv/kna 26.10.2009)

4. Bücher

- **Klaus-Dieter Alicke, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Güterloher Verlagshaus 2008, 3 Bde., 2364 Seiten**
Das Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum basiert auf umfassenden Publikationen über die jüdischen Gemeinden und Friedhöfe im Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches und seiner Vorgänger, den deutschsprachigen Regionen und Ländern. Was dieses Lexikon auszeichnet, sind bei jeder Einzelbesprechung die Berichte über die Anfänge, die zeitgenössischen Schilderungen in Ausschnitten, die oft weit ins Mittelalter zurückweichen, dann ihre Entwicklung in der Zeit der Aufklärung bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts, die Vernichtung der jüdischen Gemeinden in der Zeit des Nationalsozialismus, schließlich das Entstehen neuen jüdischen Lebens. Man legt die drei Bände nicht aus der Hand, ohne tief darüber beschämt zu sein, was Menschen ihren Mitmenschen angetan haben. (Alwin Renker, Freiburg in FrRu NF 1/2010)
- **Homolka, Walter:** Jesus von Nazareth im Spiegel jüdischer Forschung. Berlin, Teetz. Hentrich & Hentrich 2009. 88 S. Kartoniert. 7,80 €; 15,5 x 11,5 x 1 cm = **Jüdische Miniaturen 85.**
Jesu Wahrnehmung im Judentum war vielgestaltig. Rabbiner Walter Homolka zeichnet eine Geschichte von Abgrenzung und Auseinandersetzung. Im 19. Jahrhundert führte die "Heimholung Jesu" ins Judentum zu einer heute selbstbewussten Position. War Jesus aus jüdischer Sicht Pharisäer und Schriftgelehrter? Vielleicht. War er bedeutend? Ohne Zweifel. War er der Messias oder gar Gottes eigener Sohn? Nach jüdischem Verständnis nein. (Klappentext)